

# Die Rache des Patriarchats

## *Afghanistans erste Kampfpilotin gibt auf*

Niloofar Rahmani tanzte aus der Reihe. Jetzt werden sie und ihre Familie dafür bestraft. Der Platz einer Frau ist nicht am Steuerknüppel eines Kampfflugzeugs.

BRITTA PETERSEN, DELHI

Als Niloofar Rahmani 2011 davon hörte, dass die afghanische Luftwaffe Frauen rekrutiert, ist sie 18 Jahre alt – ein Alter, in dem junge Leute glauben, dass ihnen die Welt offensteht. Mit 21 Jahren wird sie die erste Kampfpilotin ihres Landes. Fotos der attraktiven Soldatin mit Aviator-Sonnenbrille und schwarzem Kopftuch im Cockpit eines Kampfflugzeugs gehen um die Welt.

### **Drohungen – Asylantrag**

Doch die Geschichte nimmt kein gutes Ende. Hauptmann Rahmani hat – wie jetzt bekannt wird – schon im Sommer in den USA Asyl beantragt. Sie hat dort eine 18-monatige Ausbildung am Transportflugzeug C-130 absolviert, vergangenes Wochenende sollte sie zurückkehren. «Die Situation in Afghanistan wird nicht besser, sondern schlechter», sagt sie heute laut der «New York Times». «Ich fürchte um mein Leben.»

In ihrer Heimat hat der Asylantrag der Pilotin zum Teil wütende Reaktionen ausgelöst. «Wenn ein Offizier über Unsicherheit klagt und Angst vor Bedrohungen hat, was sollen dann normale Bürger tun?», fragt rhetorisch der Sprecher des afghanischen Verteidigungsministeriums, Mohammad Radmanish. Die Regierung in Kabul hoffe, dass die amerikanischen Behörden das Asylgesuch ablehnten, nachdem sie Milliarden dafür ausgegeben hätten, die afghanischen Sicherheitskräfte aufzubauen. «Sie hat nur eine Ausrede gesucht», sagt Radmanish. «Wir haben Hunderte von gebildeten Frauen und Frauenrechtsaktivistinnen, die hier arbeiten, und es ist sicher für sie.»

Doch da täuscht sich der Ministeriumsbeamte. Tatsächlich lebt in Afghanistan jeder gefährlich, besonders aber diejenigen, die gegen gesellschaftliche Normen verstossen oder sich mit den Mächtigen anlegen, seien es Warlords inner- und ausserhalb der Regierung, Taliban oder der Islamische Staat. Frauen leiden dabei wie in jedem Kriegs- und Krisengebiet besonders. «Frauen, die am öffentlichen Leben teil-

nehmen, gehen ein grösseres Risiko ein als Männer, weil sie gegen kulturelle und soziale Normen verstossen», heisst es im Afghanistan-Bericht 2015/16 der Menschenrechtsorganisation Amnesty International.

Niloofar Rahmani erhielt bereits 2013 Drohungen von den Taliban und sogar von Teilen ihrer Familie, als Fotos von ihrem ersten Alleinflug in einer Cessna 182 durch die Medien gingen. Ihre Weiterbildung in den USA war offenbar auch eine Massnahme, um sie aus der Schusslinie zu nehmen.

2015 verlieh ihr das amerikanische Aussenministerium den «International Women of Courage Award». In der Begründung hiess es, sie sei «entschlossen, ihre Karriere fortzusetzen» und andere junge Frauen dazu zu ermutigen, Luftwaffenpilotinnen zu werden, obwohl ihre Familie wegen der Drohungen in Afghanistan bereits mehrfach umziehen musste.

Mit dieser Situation ist Niloofar Rahmani keineswegs allein: Bereits 2006 wurde die junge Abgeordnete Malalai Joya im Parlament in Kabul mit Wasserflaschen verprügelt, weil sie sich mit den mächtigen Warlords angelegt hatte. «Einige riefen dazu auf, mich zu vergewaltigen», berichtete Joya, die danach aus Angst um ihr Leben jede Nacht in einer anderen Unterkunft verbrachte.

### **Frauen fehl am Platz**

Najia Khodayar, Gründerin des Frauenradios Zohra in der nordafghanischen Stadt Kunduz, berichtet, dass sie seit 2004 regelmässig bedroht wird. 2015 wurden ihr Radio und ein weiteres Frauenradio in Kunduz von den Taliban zerstört. Die Journalistinnen flohen, arbeiten aber inzwischen weiter. Weniger Glück hatte die Studentin Farkhunda Malikzada. Sie wurde 2015 von einem Mob in Kabul gelyncht. Ein Mullah hatte sie fälschlicherweise beschuldigt, einen Koran verbrannt zu haben.

Die Pilotin, die Abgeordnete, die Journalistin, die Studentin – es sind vier Beispiele dafür, wie schwer es Frauen nach wie vor in Afghanistan haben. «Man muss der Führung des Landes vorwerfen, dass sie nicht dazu in der Lage ist, bessere Bedingungen für Frauen zu schaffen», sagt die Frauenrechtlerin Wazhma Frogh. Sie selbst ist vor einem Monat als Beraterin des afghanischen Verteidigungsministeriums zurückgetreten. «Mir wurde ständig gesagt: Dies ist kein Platz für dich, du soll-

test hier nicht arbeiten. Ich habe es nicht länger ausgehalten.»